

tor (ehemals Bischof von Trier) handelt der Aufsatz des ehemaligen Kaplans von St. Aegidien, Pfarrer Jürgen Beuchel (Hohenhameln), mit dem Thema »Die festlichen Liturgien bei der Translation der Auctor-Reliquien 1456/57 im Braunschweiger Benediktinerkloster St. Aegidien«.

Rolf Steding (Braunschweig) hat sich in der Festschrift über die Sprache in der Auctor-Chronik des Abtes Berthold Meier (um 1460) geäußert und von Museumsdirektor a. D. Bert Bilzer (Braunschweig) stammt der Beitrag über »Die Auctorgroschen der Stadt Braunschweig«. Es sei noch hingewiesen auf den Aufsatz von Kustos Dr. Henning Hohnschopp (Braunschweig), der sich als Thema »Das Auctorsiegel der Braunschweiger Meinheit von 1445« gestellt hatte.

Für einen Abriß der Baugeschichte von St. Aegidien war Bezirkskonservator Dr. Peter Giesau, der 1970 über dieses Gebiet promoviert wurde, zuständig. Kustodin Dr. Alheidis v. Rohr (Hannover) widmete sich der Bauplastik der Kirche und Organist Roderich Piekarek den einzelnen Orgeln des Gotteshauses vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Fachkundige Interpreten fanden in der Festschrift die noch erhaltenen Kunst- und Bücherschätze des ehemaligen Aegidienklosters. Oberkustos Dr. Bruno Hedergott (Braunschweig) beschreibt die Schicksale und Bedeutung des Kaisermantels Otto IV., den dieser 1218 dem Kloster vermachte. Derselbe Kunsthistoriker des Herzog Anton Ulrich-Museums bringt wesentliche Nachrichten über das Evangeliar und das Evangelistar aus dem Kloster St. Aegidien (Ende 12. bzw. Anf. 13. Jh.), die heute in Braunschweig in der Burg Dankwarderode ausgestellt werden, während nach den Forschungen von Kustos Dr. Hermann Maué (Paderborn) und Ute Römer-Johannsen ein Lektionar des 13. Jahrhunderts mit Prachteinband (seltene Darstellung der Lehrenden Mutter Gottes) seinen Weg von St. Aegidien über Corvey und Höxter in das Erzbischöfliche Diözesanmuseum Paderborn gefunden hat. Bibliotheksoberrat Dr. Wolfgang Milde (Wolfenbüttel) konnte in der Herzog August Bibliothek neun neue Handschriften ermitteln, die zur Klosterbibliothek gehört haben.

Ein gewichtiges Kapitel nehmen in der Festschrift die Vorberichte über archäologische Untersuchungen in der St. Aegidienkirche ein, die beim Bau eines Heizungskanals zur Auffindung einer mittelalterlichen Abtsgrablege führten. Es fanden sich ein Abtstab und eine Mitra des 12. Jahrhunderts sowie weitere Textilfragmente, die mit Hilfe interdisziplinärer Arbeitsmethoden (u. a. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Universität Göttingen, TU Braunschweig) unter entscheidender Mitarbeit von Archäologierat Hartmut Rötting M. A. (Wolfenbüttel) und Ute Römer-Johannsen untersucht werden konnten.

Die letzten Kapitel sind dem Schicksal der Aegidienkirche nach der Reformation gewidmet. Kustos Dr. Christof Römer (Braunschweig) behandelt die Militärseelsorge in St. Aegidien im Zeitalter des Absolutismus 1718–1806, Museumsdirektor Dr. Rolf Hagen (Braunschweig) die Verwendung der Kirche als Torf- und Kohlenmagazin, Festsaal der Stadt und Museum 1811–1945 und Ehrendomkapitular Franz Frese, Propst i. R. der Gemeinde St. Nicolai, den Wiederaufbau des Gotteshauses, nachdem St. Aegidien 1945 den Katholiken als Ersatz für die ausgebombte Nicolaikirche zugesprochen worden war.

Grafiker und Ständiger Diakon Claus Kilian erläutert den neuen Innenraum der Kirche mit Altar, Ambo und Tabernakel im Geiste der Liturgiereform. Der leitende Geistliche, Propst und Dechant Wolfram Trojok gibt Richtlinien, wie er sich nach der abgeschlossenen Renovierung der Kirche den inneren und den äußeren Aufbau der Gemeinde denkt. Das Wichtigste ist, – so schreibt er, – die Öffnung der Kirche zur Welt von heute. Symbolisch kann dies u. a. darin zum Ausdruck kommen, daß der einst hochverehrte Stadtpatron St. Auctor, dessen Reliquien sich noch in St. Aegidien befinden, wieder wie früher auch heute sichtbar vom zweiten Dachgiebel der Kirche das Kreuz weithin leuchtend über die Stadt Braunschweig hält.

*Josef König, Wolfenbüttel*

*Bastgen, Beda: Die Besetzung der Bischofssitze in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Herausgegeben und bearbeitet von Rei-*



*mund Haas I.–III. Teil. – München, Omnia Mikrofilmtechnik F. Ziffer, 1978, VI, 323, 288 Seiten. DM 120,–.*

Habent sua fata libelli. Bücher haben ihre Schicksale. Und das hier anzuzeigende Buch hat ein ganz besonderes Schicksal! Von 1941 an wurde das letzte Werk Bastgens (1876–1946) – ursprünglich wohl zweibändig – in der Bonifacius-Druckerei / Paderborn gesetzt. Seine Auslieferung wurde höchstwahrscheinlich durch immer andere Einwände und Auflagen der nationalsozialistischen Reichsschrifttumskammer so lange verzögert, bis sein Erscheinen im Buchhandel nicht mehr möglich war: Anfang 1945 wurde das Werk bis auf ein einziges Exemplar bei zwei Bombenangriffen auf die Bonifacius-Druckerei vernichtet. Die Forschungsergebnisse Bastgens, deren Erarbeitung sich über mehr als 15 Jahre erstreckt hatte, konnten den Historikern nicht bekannt werden. So der Bearbeiter und Herausgeber des Werks, Reimund Haas, ein junger Archivrat im Historischen Archiv der Erzdiözese Köln.

Haas hat die Kärnerarbeit auf sich genommen, die Forschungsarbeit eines anderen mit einem genau gearbeiteten Register (Personen-, Orts- und Sachregister) von über 50 Seiten zu versehen, eine Bibliographie der inzwischen zu diesem Themenkreis erschienenen Literatur zu erstellen und das Buch (in seinem Vorwort) in den allgemeinen Zusammenhang der Forschungsgeschichte zu stellen. Besonders das Register erschließt das Werk jetzt erst vollständig, denn es ersetzt unvollständige und ungenaue Verzeichnisse Bastgens.

Bastgen konnte bis 1930 das seit Leo XIII. (1881) geöffnete Vatikanische Archiv benutzen. Sein besonderes Interesse galt den Bischofserhebungen in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ergebnisse dieser Forschungen waren die zweibändige Arbeit über die bayerischen Bistümer (München 1940) und das vorliegende Werk über die Besetzung der Bischofsstühle in Preußen. Wenn auch, wie Haas anmerkt, in formaler Hinsicht einzelne Wünsche offen bleiben – inzwischen ist die Editionstechnik wesentlich verfeinert worden –, so bietet Bastgen doch äußerst wichtiges Material eines

äußerst wichtigen Archivs, das bisher noch nicht unter diesem Aspekt ausgewertet worden war.

Nicht jede Diözese hat eine so umfangreiche Darstellung der Geschichte ihre Sprengels wie das Bistum Hildesheim mit der dreibändigen »Geschichte des Bistums Hildesheim« (1899–1925) von Adolf Bertram. Ein Vergleich der betreffenden Kapitel bei Bertram und bei Bastgen ist aufschlußreich: Während Bertram den Schwerpunkt vornehmlich auf die Darstellung der geschichtlichen Vorgänge im Mittelalter legte und bei seiner Abhandlung der Neuzeit mehr die Entwicklungen und politischen Konstellationen innerhalb des Bistums berücksichtigte als die übergreifenden außenpolitischen Zusammenhänge, ging Bastgen den umgekehrten Weg: Er stellte die außenpolitischen (d. h. weltlich-kirchlichen = preußisch-vatikanischen) Beziehungen, die die Neubesetzung des Hildesheimer Bischofsstuhls beeinflussten, in den Vordergrund.

In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, daß weitere Arbeiten zu dieser Problematik dringende Desiderate sind: Haas konnte nur zwei Studien angeben, von denen die eine, verfaßt von Eduard Hegel: »Die kirchenpolitischen Beziehungen Hannovers, Sachsens und der norddeutschen Kleinstaaten zur römischen Kurie (1800–1846)« bereits 1934, also vor Bastgens Arbeiten, erschienen ist. Die andere stammt von Hans-Georg Aschoff: »Das Verhältnis von Staat und katholischer Kirche im Königreich Hannover (1813–1866)«, 1976 publiziert.

*Friedrich Eymelt, Hildesheim*

*Denkwürdigkeiten der Glückel von Hameln. Aus dem Jüdisch-Deutschen übersetzt, mit Erläuterungen versehen und hrsg. von Alfred Feilchenfeld. Darmstadt (Verlag Darmstädter Blätter) 5. Aufl. 1979 (Nachdruck der 4. Auflage, Berlin 1923). DM 28,50.*

Ein eigenartiges, reizvolles Werk ist der Vergessenheit entrissen worden. Dem Verlag sei dafür gedankt! – Wenn auch keine Sensationen und literarische Feinheiten zu finden sind, so geben doch die sieben Büchlein dem Kulturhistoriker viele Aufschlüsse. Glückels Aufzeichnungen sind eine reichlich sprudelnde Quelle zur Ge-